Praxistipps vom Kardiologen

So gehen Sie bei Palpitationen auf Nummer sicher!

Der Patient klagt über „Herzstolpern“. Wie gehen Sie nun vor? Reichen klinische Untersuchung, Bluttests und EKG, oder empfiehlt es sich, den Patienten zur Abklärung an den Facharzt zu überweisen? Zwei britische Kardiologen geben nützliche Praxistipps, vor allem auch für das Patientengespräch.

— Bei einem flatters in der Brust, beim anderen „setzt das Herz aus“, „rast“ oder „stampft“. Wenn Patienten Palpitationen schildern, sollten Sie genau nachfragen: Informationen über Frequenz und Regelmäßigkeit des „Herzklopfens“, bei welcher Gelegenheit und wie oft es auftritt, wie lange es anhält und ob es sich provozieren lässt, geben wichtige Hinweise.

Anamnese ist das A und O

Als Hilfestellung raten Prof. Chris P. Gale, Universität Leeds, und Prof. John Camm, St. George's University of London, den Patienten den Rhythmus klopfen zu lassen. Pausen („Aussetzer“) deuten auf Extrasystolen hin. Bei unregelmäßigen Schlägen liegt der Verdacht auf ein Vorhofflimmern nahe. Und bei sehr schnellem Klopfen liegt eine Tachyarrhythmie nahe.

Auch die Frage, was der Patient tut, wenn Palpitationen auftreten, kann weiterhelfen: Legt er sich hin? Fällt er gar in Ohnmacht? Im letzten Fall ist die Überweisung an einen Spezialisten dringend angezeigt. Ebenso, wenn die Beschwerden bei Anstrengung auftreten. Hier liegt der Verdacht auf eine Kardiomyopathie, eine

myokardiale Ischämie oder eine Störung der Ionenkanäle nahe.

Oft berichten Patienten, dass es ihnen kurz „den Atem verschlägt“ oder sie husten müssen. Beides weist auf harmlose Extrasystolen hin. Dagegen kann anhaltende Atemnot ein Zeichen einer Herzinsuffizienz oder einer Minderdurchblutung des Herzmuskels sein. Ein Warnsignal sind auch Brustschmerzen während der Palpitationen; sie können eine koronare Herzkrankheit oder eine Tachyarrhythmie anzeigen.

Kann der Patient die Palpitationen durch bestimmte Manöver beenden, beispielsweise indem er hustet, den Atem anhält oder bei zugehaltener Nase und Mund ausatmet und dabei die Bauchmuskeln anspannt (Valsalva-Manöver), spricht das für eine paroxysmale supraventrikuläre Tachykardie.

Risikofaktoren erkennen

Was man in jedem Fall abklären sollte, sind Risikofaktoren wie hoher Alkoholkonsum oder Drogenmissbrauch. Aber auch verschriebene Medikamente wie Beta-Agonisten, Antimuskarinika, Theophyllin oder Klasse-1-Antiarrhythmika (Flecainid, Disopyramid) können das Herz zum Stolpern bringen, ebenso bestimmte Antibiotika (Erythromycin, Moxifloxacin). Und schließlich können vor allem neu aufgetretene Extrasystolen auch durch Stress, schlechten Schlaf oder einen fieberhaften Infekt ausgelöst sein.

Überweisung zum Facharzt

In die Hände eines Facharztes gehört der Patient den Experten zufolge bei:

- begleitenden Symptomen wie Schwindel oder Brustschmerzen,
- wiederkehrenden anhaltenden Tachyarrhythmien, Vorhofflimmern oder -flattern,

- Symptomen einer strukturellen Herzerkrankung, einer Hypertonie oder einer Herzinsuffizienz, z. B. Herzgeräusche, Galopprrhythmus, erhöhter Jugularvenendruck (hervortretende Jugularvenen im Stehen oder Sitzen), geschwollene Knöchel,
- eindeutigen Hinweisen auf eine paroxysmale supraventrikuläre Tachykardie (plötzlicher Beginn und Stopp eines schnellen regelmäßigen Herzschlags), mehrfachen Langzeit-EKGs ohne Ergebnis, sowie
- einem auffälligen 12-Kanal-EKG.

Wann in die Klinik?

Zur dringlichen Klinikeinweisung wird geraten wenn

- die Palpitationen unter körperlicher Belastung auftreten,
- eine Assoziation mit Synkopen oder Präsynkopen besteht,
- familiär bereits ein Fall eines plötzlichen Herztodes auftrat oder eine erbliche Herzerkrankung vorliegt,
- das 12-Kanal-EKG einen zweit- oder drittgradigen AV-Block aufweist.

Dem Patienten gegenüber sollte man offen und beruhigend auftreten. „Erklären Sie, was Palpitationen sind, wie sie entstehen und bei welchen Anzeichen Sie an einen Kardiologen überweisen würden“, schreiben Gale und Camm. Gerade bei Patienten mit Extrasystolen solle man sich Zeit für dieses Gespräch nehmen; dies trage zur Beruhigung bei. Dabei solle man aber auch deutlich machen, dass unter bestimmten Bedingungen zusätzliche Untersuchungen nicht erforderlich sind.

Dr. Elke Oberhofer

Bei begleitenden Schmerzen sollten Sie an einen Facharzt überweisen.

© Ljupco / iStock / Thinkstock